Sporttauchen in Deutschland

Die Anfänge (Teil 1)

Alle Fotos: Archiv Michael Jung

Betrachtet man heute, wie viele Millionen Sporttaucher es weltweit gibt, mag man kaum glauben, dass die Entwicklung dieser Natursportart erst vor vergleichsweise wenigen Jahrzehnten ihren Anfang nahm. Ausgehend von den mediterranen Küstenländern Frankreich und Italien setzte in den 1930er Jahren eine Bewegung ein, die schnell von einem Land und auch Kontinent zum Nächsten übersprang. Michael Jung lässt im ersten Teil seines Beitrages die Begeisterung wiederaufleben, die Deutschland schon sehr früh erfasste.

Abb.1: Eine Unterwasseraufnahme vom Sommer 1942 in Griechenland, wo Hans Hass erstmals das neue Schwimmtauchgerät einsetzte.

Auf die Idee, das Meer als einen Ort zu sehen, in dem man seine Freizeit verbringen, Interessantes erleben und sich dabei auch noch sportlich betätigen kann, kam bis vor wenigen Jahrzehnten keiner. Eine „menschenfeindliche Umgebung" ohne Atemluft, mit gefährlichen Strömungen, unberechenbaren Raubfischen und scheinbarer Dunkelheit reizte niemand, einfach nur zum Vergnügen hinabzutauchen. So blieb das Tauchen bis Mitte der 1930er Jahre den Berufstauchern vorbehalten. Sie verstanden es, ihre zugestandenermaßen nicht leichte Arbeit durch Legendenbildung zusätzlich aufzuwerten. Hermann Stelzner schrieb 1942 in seinem Buch „Tauchertechnik" über sie: „Taucher sind Männer großer Muskelkraft, mit gesunden Organen. Es gibt keinen zweiten Beruf, der so hohe Anforderungen an körperliche Leistungsfähigkeit stellt, wie sie der Beruf des Tauchers - nicht nur gelegentlich - verlangt. Taucher sind Männer hoher geistiger Kräfte, von Verstand und einwandfreier Moral. Sie haben so vielseitigen Gefahren zu trotzen, dass an ihrer Geistesgegenwart und Beobachtungsgabe höchste Anforderungen gestellt werden. Ein unbeirrbares Pflichtgefühl muss ihn antreiben, unter Hergabe aller Kräfte des Körpers und Geistes für schnellste und trefflichste Lösung der gestellten Aufgaben zu sorgen".

Auf solche markigen Beschreibungen ist es wohl zurückzuführen, dass Tauchen lange Zeit hindurch als Betätigungsart ausschließlich für harte Männer angesehen wurde. Bis in unsere Zeit hinein scheint mancherorts noch diese Ansicht von der Taucherei als elitäre Gemeinschaft wagemutiger Männer zu herrschen. Seit jedoch die „Schrecken der Meere" als Schauermärchen entlarvt wurden, verlor die Taucherei zum Glück diesen Nimbus. Es ist allerdings richtig, dass zur Zeit Stelzners die Tauchtechnik noch nicht so weit fortgeschritten war, als dass sie leichtes und unbeschwertes Tauchen für jedermann so wie heute ermöglichte. In der Tat erforderte der Beruf des Tauchers damals noch besonders hohe körperliche Kondition und Nervenstärke.

Die wenigen Wissenschaftler, die es neben den Berufstauchern wagten, für ihre Forschungen selbst auf den Meeresgrund hinab zusteigen, kann man an einer Hand abzählen. Davon herausragend war 1844 Professor Henri Milne-Edwards. In dem Buch „Zwanzigtausend Meilen unter dem Meer", das 1869 erschien und damals als Fiktion galt, während es in Wirklichkeit Jule Vernes Dramatisierung tatsächlich existierender technischer Errungenschaften darstellt, sagt Professor Aronnax zu Kapitän Nemo, Milne-Edwards war „mein würdiger Lehrer". Das Buch von Jules Verne weckte in vielen Lesern das Interesse an der

Abb.2: Der französische Tauchpionier Yves Le Prieur (hinten an der Wand sitzend) gilt als der Stammvater des Sporttauchens. Er führte schon Mitte der 1930er Jahre in Südfrankreich Tauchausbildung durch und gründete einen Tauchclub. Le Prieur verwandte jedoch noch keine Flossen zum tauchen.

Abb.3: Ein offener Taucherhelm aus Plexiglas von 1942 sollte die Rundumsicht verbessern, ergab aber nur eine verzerrte Vision und wurde deshalb schnell wieder ausrangiert.

Sporttauchen in Deutschland - Die Anfänge (Teil 1)

Abb.4: Hans Hass 1942 mit dem Sauerstoff-Kreislaufgerät des Drägerwerks.

Abb.5: Durch Bücher, Artikel und hunderte von Vorträgen popularisierte Hans Hass das Schwimmtauchen.

Unterwasserwelt und ist heute ein Klassiker der Unterwasserliteratur.

Es bedurfte Wegbereiter und lautstarker Multiplikatoren, bis sich die ersten „Normalbürger" unter die Wasseroberfläche begaben. Als einer der ersten Wegbereiter gilt der französische Tauchpionier Yves Le Prieur. Er hat von 1935 an in St. Raphael mit selbstgebauten Tauchgeräten Anfänger im Tauchen unterrichtet. Dies war die Geburtsstunde des Unterwassertourismus, der Tauchschulen und des Tauchsports. Gemeinsam mit dem Filmemacher Jean Painlevé gründete er im Juli 1935 den „Club der Taucher und des Lebens unter Wasser" (Le Club des Scaphandres et de la Vie sous l'Eau), der bald der „Club der Unterwassermenschen" (Le Club des sous-l'eau) genannt wurde. Beide wollten die Unterwasserwelt sowohl sportlich als auch touristisch allgemein verständlich bekannt machen.

Le Prieur bildete in den Jahren nach 1935 Taucher zu Dutzenden aus. In Paris organisierte er Tauchschulungen im Pontoise-Schwimmbad, und sein Tauchgerät wurde ebenso schon bald zum Standardgerät in St. Raphael, der weltweit ersten Tauchschule für Sporttaucher. Angeregt durch seine Vorträge wollten zahlreiche Personen Mitglied im Club werden, und schon bald widmeten sich rund 100 Mitglieder des Clubs der Entdeckerfreude unter Wasser. Die Lawine kam langsam ins Rollen. Es wurde deutlich, dass der Aufenthalt unter Wasser weder unmöglich noch gefährlich ist und er Wunderbares zu eröffnen hat.

Selbst wenn Le Prieur das Interesse vieler Menschen am Sporttauchen geweckt haben sollte, so war dies noch nicht automatisch die Eintrittskarte in die Unterwasserwelt: es gab keine Tauchgeschäfte, in denen man sich eine Ausrüstung kaufen konnte und keine Kompressorstationen zum Nachfüllen der Druckluftflaschen. In sehr bescheidenen Anfängen war eine Art Tauchsportindustrie gerade erst in Italien im Entstehen, wo z.B. die Firma Pirelli dünne Gummianzüge, Brillen und Harpunen für Unterwasserjäger herstellte. Überhaupt lässt sich die Entwicklung des Sporttauchens nicht von der Unterwasserjagd trennen. Es dauerte, wie man noch sehen wird, viele Jahre, bis man auch in Deutschland begriff, dass Unterwasserjagd und Sporttauchen zwei verschiedene Dinge sind.

Ein Tauchgerät, wie es Le Prieur verwandte, war für die meisten „Neueinsteiger" viel zu kompliziert, ein Nachbau so gut wie ausgeschlossen. Ideenreichtum und „Do it yourself" war angesagt! Leichter möglich war es, einen offenen Taucherhelm nach dem Vorbild des amerikanischen Forschers William Beebe anzufertigen. Er hatte 1938 in seinem Buch „Das Zaca-Abenteuer. Forscherfahrt in die Fischgründe des Pazifik" begeistert geschrieben: „Ehe Du stirbst versuche unter allen Umständen, die Geräte, die man braucht, um einen Blick in diese neue Welt zu werfen, zu kaufen, zu leihen oder notfalls zu stehlen."

Schon 1932 hatte ein Junge namens Harry Hanson im amerikanischen „Everyday Science and Mechanics Magazine" beschrieben, wie man einen offenen Taucherhelm selbst herstellten konnte: Man nehme einen ausgedienten Benzinbehälter, schneide ein rechteckiges Stück des Bleches heraus, setze ein Fenster ein, belaste den „Helm" vorn und hinten mit Gewichten und setze ein Stückchen Bleirohr auf den Deckel für den Anschluss eines Gartenschlauchs, der dann als Luftschlauch für die Luftzufuhr mit einer Autoreifen-Pumpe dient.

Selbstgebaute, offene Taucherhelme waren auch in Deutschland die ersten Hilfsmittel, deren sich angehende Sporttaucher bedienten. Hermann Stelzner berichtet in seinem Buch von einem Tauchclub am Rhein, der von einem Jungen namens Klaus Dieter Löwen gegründet worden war und in dem Fluss mit offenen Helmen tauchte. Stelzner spricht dabei abfällig von „Jungenstreichen".

Der österreichische Tauchpionier Hans Hass wählte anfangs auch diesen Weg und ging mit einem selbstgebauten, offenen Taucherhelm unter Wasser. Er unternahm aus sportlichem und naturwissenschaftlichem Antrieb Tauchexpeditionen in die Adria (1938) und die Karibik (1939/40) und publizierte seine Erlebnisse in Büchern, Filmen und Vorträgen. Er war damals der Erste, der in großem Umfang das Tauchen popularisierte. Hass setzte damit eine Welle der Unterwasserbegeisterung in Deutschland in Gang. Es gab Anfang der 1940er Jahre in Deutschland wohl keinen anderen Jugendlichen, der eine solche Popularität besaß wie Hass. Welch großes Echo seine vielen Vorträge hervorriefen, sieht man noch heute an den unzähligen Briefen, die Hass damals aus der Bevölkerung erhielt und die nun im Archiv lagern. Begeisterte aller Altersstufen fragten bei Hass an, wie er denn seinen Taucherhelm konstruiert habe, oder seine Unterwasserkamera funktioniert, oder wie man sich der Haie erwehrt, oder wo das Tauchen am schönsten sei, oder ... oder. Hass war nicht nur Wegbereiter, sondern auch Multiplikator. Er war so berühmt, dass Anfang 1943 eine große Berliner Illustrierte sogar eine ganze Witzseite über ihn brachte. Deutlicher lässt sich sein Bekanntheitsgrad kaum darstellen.

Schon sehr bald erkannte Hass, dass offene Taucherhelme nur ein sehr unzureichender Notbehelf waren. Auf seine Anregung hin entwickelte das Drägerwerk in Lübeck aus einem U-Boot-Austauchgerät auf Sauerstoff-Kreislaufbasis ein Schwimmtauchgerät. Wichtigstes Merkmal war, dass Hass neben dem Tauchgerät auch Schwimmflossen und eine Maske verwandte, die Augen und Nase einschloss. Die Flossen waren eine Eigenkonstruktion, die auf eine Erfindung des Franzosen Louis Marie de Corlieu zurückging. Das Kreislaufgerät hatte zwar den Nachteil, dass der reine Sauerstoff, den der Taucher einatmet, in Abhängigkeit von Tauchtiefe und -zeit auf den menschlichen Körper giftig wirkt. Allerdings reichte Hass dieses einfache Gerät für seine Vorhaben aus. In Verbindung mit Flossen entstand

so ein Schwimmtauchgerät, bei dem der Taucher unabhängig von der Oberfläche war, und sich gleichzeitig wie ein Fisch frei im dreidimensionalen Unterwasserraum bewegen konnte. Die vollkommene Anpassung an das Unterwassermilieu war erreicht.

Hass führte mit dieser neuen Schwimmtauchausrüstung 1942 eine Expedition in der Ägäis durch und erkannte, welche neuen Möglichkeiten sie für Beruf, Wissenschaft und Freizeit bot. In ihm reifte der Gedanke, seine Erfindung auch wirtschaftlich auszuwerten. Doch Hass war damals noch Student, gerade mal 23 Jahre alt und besaß außer einer klaren Zielvorstellung keinerlei Erfahrung in wirtschaftlichen Dingen.

Das erste Tauchgerät von Hass war ein dauerhaft abströmendes Gerät (Continuous-Flow-Regulator). Der kontinuierliche Gasstrom bei der Ein- und Ausatmung wird durch die Dimensionierung der Abströmdüse begrenzt. In der Ausatemphase wird der weiter strömende Sauerstoff in einem Atembeutel gespeichert und in der dann folgenden Einatmung zusammen mit dem aus dem Gerät strömenden Sauerstoff der Lunge zugeführt. Bei starker körperlicher Arbeit oder schnellem Abtauchen kann es dazu kommen, dass der zur Verfügung stehende Sauerstoff (Beutel und Versorgung aus der Druckflasche) nicht ausreicht. Er muss dann durch Zusatzluft abgedeckt werden, die manuell durch einen so genannten Zuschuss-Druckknopf in den Atembeutel eingelassen werden kann. Das Gerät erforderte ständige Aufmerksamkeit vom Bediener.

Das von Hass verwandte Sauerstoff-Kreislaufgerät wurde bereits kurz darauf weiter verbessert, in dem ein Erfinder vorschlug, es speziell für Sporttaucher mit einem Atemregler zu versehen und den Atemsack umzugestalten: Diese weltweit erste Patentanmeldung zu einem „Sporttaucher-gerät mit lungenautomatischem Hochdruckventil" stammt von einem Dr. Hans Kümel aus Berlin-Neukölln und datiert vom 8. April 1944 (Aktenzeichen K 171234). Über den Erfinder selbst ist leider nichts weiter bekannt, seine Patentschrift ist jedoch glücklicherweise erhalten geblieben und wird hier zum ersten Mal publiziert. Sie befindet sich, zusammen mit vielen anderen erbeuteten deutschen Akten, in einem bislang unbeachteten Bestand im amerikanischen Nationalarchiv in Washington. Bei Kriegsende waren die amerikanischen Truppen in einem Salzbergwerk auf die aus Berlin ausgelagerten Akten des Patentamtes gestoßen. Darunter befanden sich etwa 140.000 noch ungeprüfte Anmeldungen, die von den Amerikanern auf Mikrofilm aufgenommen und in die USA gebracht wurden. Dort lagern die Filmrollen noch heute und warten zum Großteil auf ihre Sichtung nach technikhistorischen Aspekten.

Abb.6: Eine behelfsmäßige Eigenkonstruktion bestehend aus einer Wehrmachtsgasmaske, einem Gartenschlauch, einem Autoreifenschlauch, und einer Luftpumpe aus dem Jahre 1942. Nicht zur Nachahmung geeignet.

Die erwähnte Anmeldung bezieht sich auf ein Sauerstoff-Gerät, das mit einem Atemregler ausgestattet werden sollte, und in zwei Varianten verwendbar war: Entweder als Kreislaufgerät mit Atemsack und Alkalipatrone oder nur mit Sauerstoff-Druckgasflasche und Atemregler. Komplettiert werden sollte das Gerät durch eine Tauchbrille, die Augen und Nase aufnimmt. Schwimmflossen werden nicht erwähnt.

Die Bauform des Gerätes sollte klein und handlich gehalten werden, weshalb Druckluft automatisch als Atemgas ausschied: „Das Sporttauchen erfordert ungehindert leichtes Atmen in jeder Lage, also volle Schwimmfähigkeit, sowie Schwebefähigkeit, also konstanten Auftrieb, geringen Wasserwiderstand und Bewegungsfreiheit, also geringste Größe des Gerätes bei günstiger Verteilung."

Dem Erfinder war seinen Darstellungen zufolge bewusst, welche Problematik je nach Schwimmlage und damit unterschiedlichem Umgebungsdruck zwischen Lunge und Atemsack entstehen konnte: „Die meisten Tauchgeräte sind für senk-

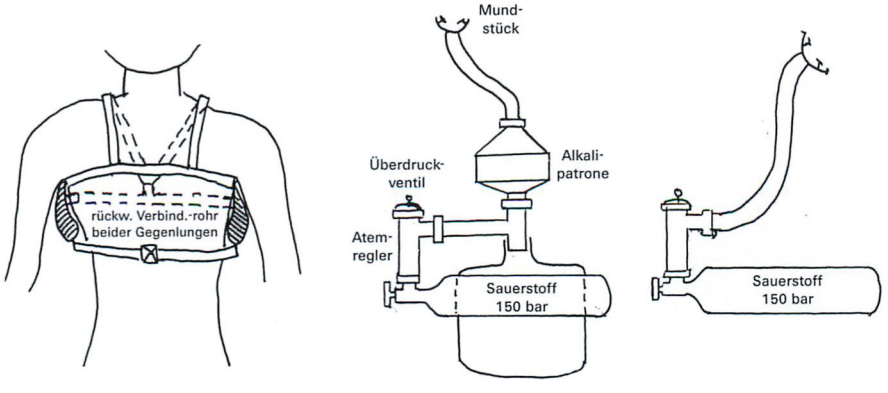


Abb.7: Patentskizze von Hans Kümel, 1944, zu einem „Sporttaucher-gerät mit lungenautomatischem Hochdruckventil". Es sollte in zwei Varianten Anwendung finden: Entweder als Sauerstoff-Kreislaufgerät mit Regeneration oder nur mit Flasche und Atemregler (rechts).

Sporttauchen in Deutschland - Die Anfänge (Teil 1)

rechtes Tauchen und arbeiten, nicht aber zum Schwimmen geeignet, da sonst die Verlagerung der Gegenlunge an Rücken oder Brust das Atmen durch Über- oder Unterdruck gegenüber der Lunge erschwert. Beim Sporttauchergerät sind zwei kommunizierende Gegenlungen symmetrisch unter den Achseln in wirksamer Lungenmittelhöhe angebracht; stets sind Lunge und Gegenlunge demselben Wasserdruck ausgesetzt. Weder senkrechtes Schwimmen nach unten oder oben noch waagrechtes Rücken- oder Brustschwimmen verändert den Atemdruck. Diese Anordnung der Gegenlunge ist zweckmäßig, weil sie dem Umfang des wahlweise an Rücken oder Brust zu tragenden Apparateteils an hinderlicher Stelle wesentlich verringert, während unter den Achseln keinerlei Behinderungen beim Schwimmen und Arbeiten stattfindet und überdies ein beabsichtigtes Abblasen und Spülen durch Druck der Oberarme ermöglicht."

Besonderer Augenmerk verdient der von Kümel vorgeschlagene Atemregler: „Die Verwendung eines Lungenautomaten bei geringen Drücken ist schon alt (Rouquayrol-Tornister, unabhängiges Tauchergerät von Khotynsky), auch für Hochdruck mit vorgeschaltetem Reduzierventil (Dräger-Heeresatmer, ein Gastauchgerät mit zusätzlicher konstanter Dosierung) wurde er verwandt; neu ist die Verwendung beim Sporttauchergerät zur Erhaltung geringsten Gegenlungenvolumens und gleichen Auftriebs".

Im weiteren Text erläutert Kümel das Herzstück seiner Erfindung: „In der Höhenatmertechnik wurde ein hervorragendes lungenautomatisches Hochdruckventil entwickelt, das seine Überlegenheit gegenüber der Kombination Druckminderventil-Niederdruckautomat bewies. Es lag nahe, dieses in die Tauchtechnik in besonderer Funktion einzuführen. Die theoretischen Bedenken einiger Industrie-Ingenieure wurden durch ein Probetauchen mit dem ersten Modell des Sporttauchergeräts unter Verwendung der Höhenatmer-Membranlunge 10-38 mit gutem Erfolg widerlegt. Ein neuer Automat geringen Ausmaßes steht in Kürze zur Verfügung, es ist dann möglich, ihn als Teil der Rohrleitung unmittelbar an die Sauerstoffflasche zu schrauben".

Da sich Hans Kümel offenbar selbst nicht zu den „Industrie-Ingenieuren" zählt, war er vermutlich ein Mitarbeiter des Luftfahrtministeriums oder deren Erprobungsstelle Rechlin, die mit der Entwicklung von Höhenatmern beauftragt war.

Unter „Höhenatemgeräten" versteht man Sauerstoff-Atemgeräte für Flugzeugbesatzungen. Seit Mitte der 1930er Jahre wurden dafür in Deutschland lungenautomatische Atemgeräte verwendet. Die beiden ersten Modelle stammten vom Drägerwerk (Typ HLa 732) und der Auergesellschaft (Typ A-824). Sie waren aber noch zu groß und vor allem nicht lageunabhängig, was z.B. für so genannten „Sturzkampfbomber" Grundvoraussetzung war. Auf Veranlassung des Luftfahrtministeriums legten deshalb 1937 die beiden Firmen Entwürfe für einen neuen deutschen Standard-Höhenatmer vor. Nach mehreren Erprobungen und Verbesserungen durch die Luftwaffenerprobungsstelle Rechlin wurden die Konkurrenzentwürfe vereinheitlicht und „10-38" genannt.

Der „Membranatmer 10-38" wurde ab 1938 vom Drägerwerk (Lübeck), der Auergesellschaft (Berlin-Oranienburg), Drägergesellschaft (Wien) und Klevin AG (Prag, früher Vinopal) in Serie gebaut. Es war lage- und vibrationsunempfindlich und arbeitete nach dem Unterdruckprinzip, d.h. bei der Einatmung wurde durch den Unterdruck eine Doppelmembran betätigt, die über ein Hebelsystem den Sauerstoffzustrom freigab. Zu beiden Seiten der Doppelmembran befand sich außerdem ein großer Knopf, der auf Druck mit dem Finger - wenn nötig - eine zusätzliche Sauerstoffdusche auslöste.

Von dem „Typ 10-38" gab es während des Krieges durch die genannten vier Unternehmen einige Weiterentwicklungen, von denen aber nur noch der „Typ 10-137" für extreme Einsatzhöhen in Serie ging. Er konnte von Unter- auf Überdruck umgestellt werden. Die Tendenz zu modernen, kleineren Bauformen hat schließlich auch die Entwicklung von Höhenatemgeräten beeinflusst. Für die gegen Kriegsende von Deutschland produzieren ersten Düsenjäger gab es interessante Konzepte für kleine, kompakte Höhenatemgeräte, die für den Einbau in Schleudersitzen vorgesehen waren (Dräger-Höhenatmer „E 24902" und „E 24903" für bis zu 12.000 Meter Einsatzhöhe).

Die Erfindung des Sporttauchgerätes hat in diesem Endstadium des „Totalen Krieges" in Deutschland keine praktische Umsetzung mehr gefunden. Die gesamte Industrie war auf den Krieg ausgerichtet, und für solche „Nebensächlichkeiten" wie Sporttauchgeräte standen weder Produktionskapazität noch Rohstoffe zur Verfügung. Kautschuk war bei Kriegsende so knapp, dass das Drägerwerk die Membran für ihre Atemregler aus der Hülle von ausrangierten Heißluftballons regelrecht „herausschnitzen" musste.

Das Kriegsende bedeutet deshalb zunächst eine Zäsur für das Sporttauchen in Deutschland. Die Bevölkerung hatte größere Sorgen, als eine interessante Freizeitgestaltung zu finden. Außerdem mussten Firmen wie das Drägerwerk die Fertigung von Atemschutz- und Tauchgeräten einstellen. Sie standen als „Kriegsmaterialien" von Beginn an auf den Listen der Alliierten über verbotene Industrien an erster Stelle.

Die zweite Welle der Unterwasserbegeisterung in Deutschland begann erst wieder Anfang der 1950er Jahre, als die Produktion wieder aufgenommen wurde, Geräte zu erschwinglichen Preisen auf den Markt kamen und sich Tauchclubs gründeten. Diese Welle brachte schließlich den Durchbruch und etablierte die neue Sportart in Deutschland.

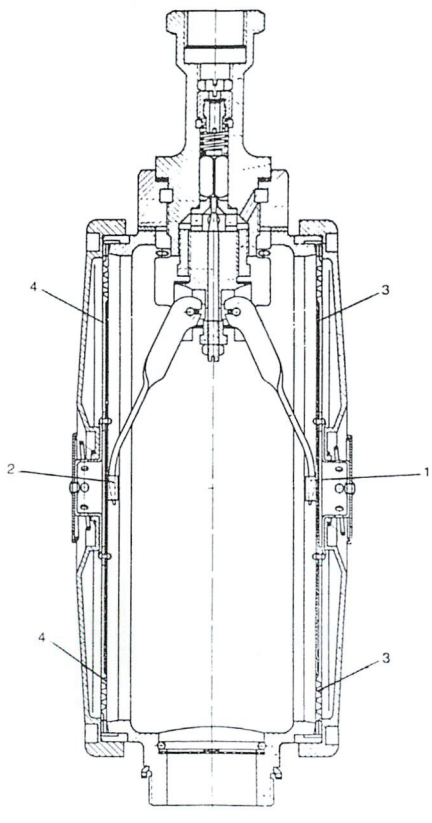


Abb8: Der Doppelmembran-Atemregler „Typ 10-38" wurde ab 1938 in Serie produziert und sollte bei dem Sporttauchergerät von Kümel verwandt werden.
1und 2: Auslöseknopf für Sauerstoffdusche
3 und 4: Membrane

Sporttauchen in Deutschland

Der Durchbruch (Teil 2)

Nachdem in den 1930er und 1940er Jahren die erste Unterwasserbegeisterung in Deutschland einsetzte, konnten sich erst in den Nachkriegsjahren die neue Sportart und die dazugehörige Industrie durchsetzen. Michael Jung berichtet von dem Durchbruch, der das Sporttauchen in Deutschland etablierte, und den Hauptakteuren.

Alle Fotos und Illustrationen: Michael Jung

Abb.1: Das Druckluftgerät „Delphin II" entwickelte sich ab 1953 zum „Volkstauchgerät" für jedermann.
Abb.2 (unten): Das Buch „Die Tauchkunst" von 1952 war das erste deutsche Buch zum Sporttauchen.

„Taucher gehen hinab um zu arbeiten. Sie sind keine Touristen, und Sehenswürdigkeiten sind Angelegenheiten zweiten Ranges" formulierte der amerikanische Berufstaucher Thomas Milne in seiner Autobiografie „Ein Taucherleben" von 1925 seine Erfahrungen in Bezug auf den primären Zweck des Tauchens. Dass man dies aber auch ganz anders sehen kann, hatte schon einige Jahre zuvor ein deutscher Schriftsteller kundgetan: Um 1920 unternahm Egon Erwin Kisch einen „Spaziergang auf dem Meeresboden". Als neugieriger Laie stieg er mit einem Helmtauchgerät auf 17 Meter Tiefe.

Kisch dürfte wohl der erste deutsche Unterwassertourist gewesen sein. Seine im Buch „Der rasende Reporter" festgehaltenen Schilderungen bezogen sich nicht, wie die meisten seiner übrigen Reportagen, auf die Arbeitswelt. Dass Taucher unter Wasser arbeiteten, erwähnte er zwar, doch ihm ging es vor allem um den Genuss völlig neuer Erfahrungen. In der Tradition des dandyhaften Genießers suchte er das nie Empfundene und nie Gesehene wahrzunehmen und zu erfahren. Er machte aus seinem Abstieg eine „Promenade", ein astethisches Erlebnis.

In der Nachfolge des tauchenden Flaneurs Kisch ist die Sporttaucherei in den letzten Jahrzehnten zu einer Massenbewegung geworden. Hunderttausende machten Erfahrungen, die vorher nur wenigen zugänglich waren. Parallel zum enormen Aufschwung der Berufstaucherei, der vor allem durch die Erdölexploration auf dem Kontinentalschelf erfolgte, entstand ein neuer Breitensport, der auch die Begrenzung auf eine reine Männerwelt überwand. War ein „Mädchen auf dem Meeresgrund" - so ein Buchtitel von Lotte Hass - um 1950 noch die Ausnahme, so ist der Anteil tauchender Frauen heute schon relativ hoch.

Am Anfang stand die Begeisterung einiger weniger Pioniere (siehe Teil 1 „Die Anfänge" in *DIVEMASTER* 56), und sie hätte sicher schon damals - Anfang der 1940er Jahre - dem Tauchsport zu einer schnellen Verbreitung in Deutschland geholfen, wenn einerseits nicht der Krieg gewesen wäre, und anderseits die Pioniere zwar großen Idealismus, aber keinerlei Erfahrung damit hatten, wie man eine Idee erfolgreich vermarktet.

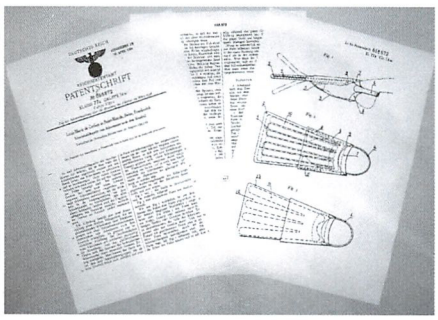
Die von der Öffentlichkeit stark wahrgenommene Hans-Hass-Expedition 1942 in die Ägäis war in mehrfacher Hinsicht ein wichtiger Anstoß für die Entwicklung des Sporttauchens in Deutschland. Der „Totale Krieg" drängte die sportliche Seite des Schwimmtauchens aber dann vollkommen in den Hintergrund. Die Kriegsführenden Mächte interessierten sich umso intensiver für die strategische Nutzung dieser neuen Methode. Kampfschwimmer mit Sauerstoff-Kreislaufgeräten und leichten Schwimmtauchanzügen wurden sowohl auf deutscher als auch alliierter Seite eingesetzt.

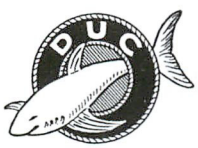
Nur Wenige konnten in diesen Jahren ihrem Hobby unter Wasser nachgehen. Und das bestand hauptsächlich noch darin, auf Unterwasserjagd zu gehen. Die Ansicht, Sporttauchen wäre eine besonders ausgefallene Form des Angelsports, war damals noch weit verbreitet, und sie hielt sich noch bis weit in die 1950er Jahre hinein.

Das Kriegsende bedeutete gleichzeitig das Ende der individuellen Periode im Schwimmtauchen. Bisher hatte jeder Taucher so gut er konnte versucht, seine Ausrüstungsgegenstände wie Tauchermaske, Schnorchel und Atemgerät selbst zu bauen. Mit zunehmendem Interesse der Bevölkerung an dem Sporttauchen wuchs der Bedarf an Ausrüstungsteilen. Schon bald fanden sich die ersten Gleichgesinnten zusammen und gründen Unterwasserclubs. Die Entwicklung des Tauchsports in den alten Bundesländern wurde von zwei „Lagern" aus betrieben: In München und in Hamburg.

In München war auf Initiative des Biologen Dr. Albrecht Beckh im Oktober 1950 der erste Club für Sporttaucher in Deutschland unter dem Namen „Süddeutscher Tauchclub" gegründet worden. Beckh war 1942 einer der Teilnehmer bei der Hans-Hass-Expedition gewesen und hatte nach dem Krieg in München in der Dall'Armistrasse sein Tauchsportgeschäft „Adria-

Sporttauchen in Deutschland - Der Durchbruch (Teil 2)





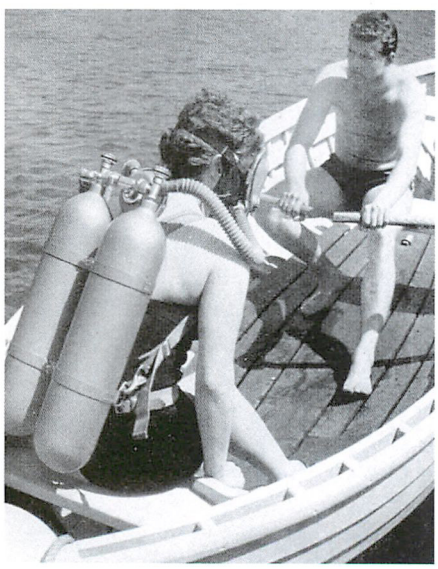


Abb.3(von oben nach unten) : Mitglieder der Süddeutschen Tauchclubs München, 1952, mit teilweise selbstgebauten Tauchgeräten.
Abb.4: Die Verfügungsgewalt über das Corlieu'sche Flossenpatent war die Trumpfkarte, über die in den 1950er Jahren in Deutschland nur Barakuda verfügte.
Abb.5: Logo des DUC, 1952.
Abb.6: Logo des VDST, 1954.
Abb.7: Das Druckluftgerät „Atlantik" vom Drägerwerk mit Doppelflasche und Zweischlauchautomat.

Wassersport" eröffnet. Er entwickelte und patentierte eine eigene Tauchmaske, verkaufte Unterwasserkamera-Gehäuse und Dräger-Tauchgeräte und vermittelte Tauchreisen ans Mittelmeer. Die Firma Winter in Fürth produzierte nach seinen Entwürfen Tauchermasken und Schnorchel. Beckh war sehr aktiv und publizierte ab Oktober 1952 das Mitteilungsblatt „Der Tauchsport", das bis 1955 erschien. 1952 erschien auch sein Buch unter dem Titel „Die Tauchkunst, der moderne Sport". Es das erste deutschsprachige Buch, das sich mit den verschiedensten Aspekten des Sporttauchens befasste. Trotz seiner Tatkraft florierte Albrecht Beckhs Unternehmen nur wenige Jahre, denn die Konkurrenz aus dem Norden wurde übermächtig nahm bald eine Monopolstellung ein.

In Norddeutschland hatten zwei ehemalige Marinekampfschwimmer ebenfalls damit begonnen, das Sporttauchen zu popularisieren: Kurt Ristau und Hans Joachim Bergann hatten während ihrer Wehrmachtszeit 1942 Hans Hass zufällig in Griechenland getroffen, begannen sich daraufhin für das Schwimmtauchen zu interessieren und meldeten sich zu der Kampfschwimmereinheit. Bei Kriegsende konnten sie einige Tauchausrüstungen aus dem Kampfschwimmer-Ausbildungslager in List auf Sylt in ihren Privatbesitz retten. Sie erkannten die Möglichkeiten, die sich dem Sporttauchen eröffneten. Beide gründeten 1949 in Hamburg die „Barakuda Gesellschaft für Wassersport" und boten die gleichen Dienstleistung an wie Albrecht Beckh.

1950 begannen sie zunächst mit der Produktion eigener Schwimmflossen, Modell „Barakuda – Original". Sie waren in ihrer Form identisch mit dem Modell „Superga" von Pirelli in Italien und „Squale" in Frankreich. Barakuda ließ die ersten Flossen bei den Phönix-Gummiwerken in Hamburg-Harburg produzieren und vermarktete sie unter dem Slogan „Jedermann ein Hans Hass" sehr erfolgreich.

Die moderne Schwimmflosse wurde zum Schlüsselartikel für diesen neuen Sport, denn erst sie macht das Schwimmtauchen möglich. Sie war in den 1920er Jahren von dem französischen Handelsschiffs-Offizier Louis Marie de Corlieu entwickelt und von ihm Anfang der 1930er Jahre in vielen Ländern patentiert worden. Hans Hass hatte im August 1942 über die Gummiwaren-Firma Semperit AG in Wien von Corlieu die Allein-Vertriebsrechte für das „Großdeutsche Reich" erworben, denn er hatte vor, seine zukünftigen Expeditionen durch den Verkauf von Schwimmflossen mitzufinanzieren. Aufgrund der Rohstoffknappheit kam aber während des Krieges keine Serienproduktion mehr in Gang.

Bei Kriegsende erklärten die Siegermächte unter anderem alle deutschen Patente als vogelfrei, das heißt jedermann konnte sie uneingeschränkt nutzen. Es gab jedoch eine, kaum bekannte, Ausnahme: Nicht-Deutsche, die zwischen 1933 und 1945 im Deutschen Reich ein Patent angemeldet hatten, bekamen dessen Laufzeit von der Patentanmeldung bis zum Kriegsende nicht angerechnet, sie konnte durch Zahlung einer Gebühr erneut genutzt werden (eine Regelung im Interesse der ausländischen Inhaber gewerblicher Schutzrechte und eine Repressalie gegen die deutsche Wirtschaft). Das bedeutete, dass die Laufzeit des Corlieu'schen Patentes (Nummer DE658872), das von ihm am 11. August 1933 in Deutschland angemeldet worden war, noch einmal für fast 12 Jahre verlängert werden konnte, da die Jahre von 1933 bis 1945 dem Kontrollratsgesetz entsprechend unbeachtet blieben.

Hans Hass, der in Wien lebte, kannte diese Ausnahmeregelung des neuen deutschen Patentgesetzes nicht und hatte im Glauben, nach Kriegsende wäre wie alle „großdeutschen" Patente auch der Schutz des Corlieu'schen Patentes erloschen, sich nicht um eine Wiedereinsetzung der Laufzeit bemüht und Ende 1949 Semperit mit der serienmäßigen Flossenproduktion beauftragt. Kurt Ristau, der als Syndikus beim Hamburger Nährmittelhersteller Schoppe & Schultz tätig war, kannte sich hingegen mit dem neuen deutschen Patentgesetz gut aus und erfasste blitzartig die einmalige Chance, die sich für denjenigen daraus ergab, der am schnellsten war. Man setzte sich 1951 im Eiltempo mit Corlieu, der bis dahin selbst nichts von seinem Glück wusste, in Verbindung, und erwarb nun ihrerseits für die erneut beginnende Laufzeit von 12 Jahren das Allein-Vertriebsrecht in Deutschland. Dieser Coup sicherte dem Unternehmen bis 1962 praktisch eine Monopolstellung auf dem Markt. Hans Hass musste, ebenso wie jeder andere, der in diesen Jahren in Deutschland Flossen dieser Bauart produzieren oder verkaufen wollte, eine Genehmigung von Barakuda einholen und Lizenzgebühren an Barakuda zahlen.

Für Hans Hass, der sich besondere Einnahmen aus dem Flossenverkauf erhofft hatte, war diese Marktsituation in Deutschland mehr als ärgerlich. Er hatte die Unterwasserbegeisterung in Deutschland maßgeblich angefacht und viel in die Flossenproduktion investiert, und erhielt nun

nur noch ganze 5% vom Netto-Verkaufspreis pro verkauften Flossenpaar „Semperit System Hans Hass“ in Deutschland. Um der Monopolstellung von Barakuda zu brechen, konstruierte Hass ein neuartiges Flossenmodell, das sich deutlich von den Corlieu-Flossen unterschied. Die neue Flosse sollte unter der Markenbezeichnung „System Superfisch“ in den Handel kommen. Dies hätte ihm die Möglichkeit gegeben, vollkommen unabhängig auf dem immer größer werdenden deutschen Markt zu agieren und mit zu verdienen. Aus Zeit- und Kostengründen setzte Hass seine Idee dann doch nicht um, unterließ eine Patentanmeldung und konzentrierte sich ganz auf seine Forschungen.

Barakuda entwickelte sich für viele Jahre zu einem in dieser Branche führenden Unternehmen in Europa und konnte sich als „Allround-Spezialist“ gegen seine Konkurrenten durchsetzen. Vieles wurde in eigener Produktion hergestellt. Man vertrieb bald nicht nur Tauchsportartikel, sondern fast alles, was damit zusammenhing, bis hin zu Gummischlauchbooten und Segeljollen. In Kooperation mit der Firma Bauer wurden tragbare Druckluftkompressoren hergestellt. Das Unternehmen wurde zum Marktführer in Deutschland für alles, was mit Sporttauchen zusammenhängt: 1952 kam die Barakuda-Tauchmaske Modell „Capri“, die erste Maske mit ovaler Sichtscheibe, und ein Schnorchel (mit Ballventil) auf den Markt. 1953 folgte das Sauerstoff-Kreislaufgerät „Barakuda - Sporttauchgerät“, das vom Drägerwerk kam und baugleich mit deren „Modell 138“ war. Der Atemsack befand sich wegen der besseren Schwerpunktlage auf dem Rücken.

Vom Drägerwerk wurde 1953 auch das Tauchgerät „Delphin II“ geliefert - das erste deutsche Druckluft-Tauchgerät für Sporttaucher. Es war das preiswerteste dieser Zeit und wurde bald (vergleichbar mit dem „Volkswagen“) zu einem „Volkstauchgerät“. Es war ein Pendelatmer mit einer 5-Liter-Flasche und einem einzigen Luftschlauch, der wechselweise zum Ein- und Ausatmen diente. Dadurch musste der Taucher mit jedem Atemzug einen Teil verbrauchter Luft in sich aufnehmen, bevor er frische Luft erhielt. Die Luftreserve des „Delphin II“ arbeitete automatisch. Sie war wegen ihrer Einfachheit sehr sicher. Es folgte bald der verbesserte Dräger-Atemregler „Preßluftatmer PA 60“. Von dem Drägerwerk wurde bis heute vieles für den Sporttaucher geschaffen, aber auch andere deutsche Firmen, wie etwa die Auergesellschaft und Matter, boten dem Sporttaucher bald ihre leichten Druckluftgeräte an. Ausländische Firmen verkauften bald ebenfalls über deutsche Vertretungen ihre Tauchgeräte und erweiterten damit das Angebot auf dem deutschen Markt.

Aufgrund der höheren Sicherheit verdrängte das Druckluftgerät sehr bald das Sauerstoffgerät. Eine nicht unerhebliche Rolle spielten aber auch Anschaffungspreis und Betriebskosten: 1955 kostete das „Delphin II“ mit 4-Liter Flasche 200 DM, das „Modell 138“ hingegen 392 DM, also fast doppelt so viel. Die Nachfüllung mit Druckluft war außerdem wesentlich günstiger als das Nachfüllen von Sauerstoff und Atemkalk.

Als Informationsquelle und Mitteilungsorgan erschien im April 1954 die erste Ausgabe des DELPHIN, herausgegeben von der Firma Barakuda. Das Heft hat zwar erst sechs Seiten, aber der Grundstein war gelegt. Die Titelseite des ersten Hefts schmückt ein Unterwasserjäger. Dies bleibt auch das bevorzugte Thema der ersten Jahre.

Kurt Ristau und Hans Joachim Bergann förderten, neben ihrem Engagement beim Aufbau einer Tauchsportindustrie in Deutschland, gemeinsam mit Bodo Ulrich und Jens-Peter Paulsen maßgeblich die Gründung des „Deutschen Unterwasser-Clubs DUC“. Der „DUC e.V. - Verein für Flossenschwimm- und Tauchsport sowie verwandte Gebiete“ wurde am 23. April 1952 unter

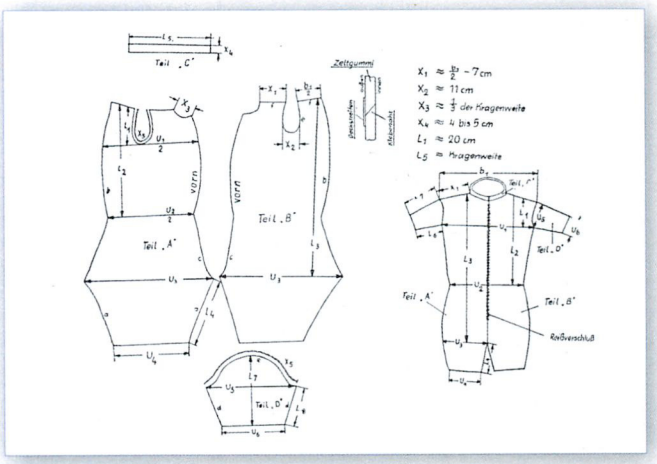
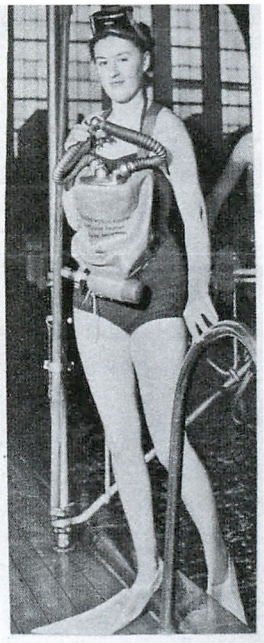


Abb.8: Schnittmuster für einen Nasstauchanzug. Do-it-yourself war in den 1950er Jahren durchaus nicht unüblich.

Abb.9: Die Firma Winter in Fürth gehörte zu den ersten Herstellern von Tauchartikeln in Deutschland.



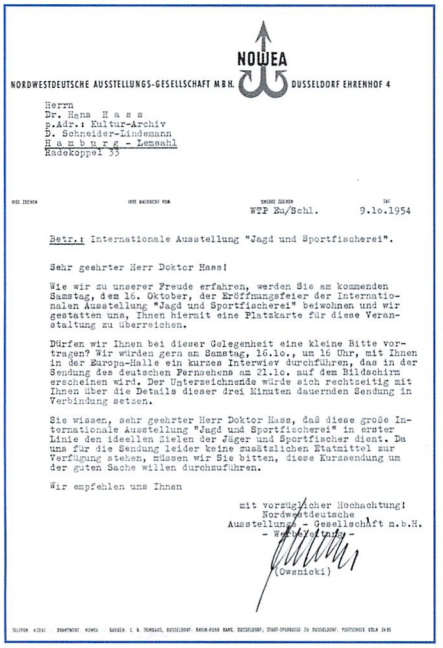
250 D-Mark kostet das neue Tauchgerät der Lübecker Draeger-Werke, mit dem man 45 Minuten unter Wasser bleiben kann. In Deutschland gewinnt der U-Sport immer neue Anhänger.

Abb.10: Zeitungsausschnitt von 1952 zu dem Sauerstoffgerät „Delphin I“ vom Drägerwerk.

dem Vorsitz von Bodo Ulrich und Kurt Ristau in Hamburg gegründet (Vereinsregister Nr. 69 VR 4915) und verstand sich als Dachverband aller deutschen Sporttaucher. Ihm sollten in der gesamten Bundesrepublik Ortsvereine angegliedert werden. Landesverbände waren zunächst nicht vorgesehen. Bald entstanden DUC-Ortsvereine in Hamburg, Berlin, Darmstadt, Düsseldorf, Hamm, Köln, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen und Krefeld. Im Herbst 1952 wurde der DUC Mitglied im deutschen Sportbund und hatte bereits ein Dutzend Ortsvereine. Jeder Ortsverein war juristisch in seinem örtlichen Vereinsregister ein selbständig eingetragener Verein, trug jedoch außer der Ortsbezeichnung den gleichen Namen, wie etwa Deutscher Unterwasser-Club Düsseldorf e.V. Das gemeinsame Vereinsabzeichen war ein Haifisch im Kreis mit den Buchstaben DUC.

Sinn der einheitlichen Ausrichtung der Ortsvereine war es, der Flossen-

Sporttauchen in Deutschland - Der Durchbruch (Teil 2)



NORDWESTDEUTSCHE AUSSTELLUNGS-GESELLSCHAFT M.B.H. NOWEA DÜSSELDORF EHRENHOF 4

Herrn
Dr. Hens H a s s
p.Adr.: Kultur-Archiv
D. Schneider-Lindemann
H a m b u r g - Lemsahl
Hasekoppel 33

WTP Bu/Schl. 9.10.1954

Betr.: Internationale Ausstellung "Jagd und Sportfischerei".

Sehr geehrter Herr Doktor Hass!

Wie wir zu unserer Freude erfahren, werden Sie am kommenden Samstag, dem 16. Oktober, der Eröffnungsfeier der Internationalen Ausstellung "Jagd und Sportfischerei" beiwohnen und wir gestatten uns, Ihnen hiermit eine Platzkarte für diese Veranstaltung zu überreichen.

Dürfen wir Ihnen bei dieser Gelegenheit eine kleine Bitte vortragen? Wir würden gern am Samstag, 16.10., um 16 Uhr, mit Ihnen in der Europa-Halle ein kurzes Interview durchführen, das in der Sendung des deutschen Fernsehens am 21.10. auf dem Bildschirm erscheinen wird. Der Unterzeichnende würde sich rechtzeitig mit Ihnen über die Details dieser drei Minuten dauernden Sendung in Verbindung setzen.

Sie wissen, sehr geehrter Herr Doktor Hass, daß diese große Internationale Ausstellung "Jagd und Sportfischerei" in erster Linie den ideellen Zielen der Jäger und Sportfischer dient. Da uns für die Sendung leider keine zusätzlichen Etatmittel zur Verfügung stehen, müssen wir Sie bitten, diese Kurzsendung um der guten Sache willen durchzuführen.

Wir empfehlen uns Ihnen

mit vorzüglicher Hochachtung!
Nordwestdeutsche
Ausstellungs - Gesellschaft m.b.H.
- Werbeleitung -
(Owsnicki)

Abb.11: Einladung an Hans Hass, an der Gründungsversammlung der VDST 1954 in Düsseldorf teilzunehmen.

schwimm- und Tauchsportbewegung durch gemeinsames Ziel und gemeinsames Handeln eine erhöhte Durchschlagskraft im Inland und eine repräsentative Vertretung gegenüber dem Ausland zu geben. Außerdem sollte die notwendige Zusammenarbeit zwischen den Ortsvereinen möglichst einfach und reibungslos gestaltet werden. Eine eigene Geschäftsstelle für den DUC wurde in Hamburg gegründet und von Jens-Peter Paulsen betrieben. Paulsen verhandelte wegen der Aufnahme des DUC mit dem Verband Deutscher Sportfischer. In deren Fischerei-Zeitung „Fischwaid", erschienen regelmäßig Informationen zum DUC. Er war damals noch sehr auf das Thema Unterwasserjagd ausgerichtet. In seiner Satzung wird als ein Ziel des Clubs formuliert, dass es „jedem Sporttaucher in Deutschland möglich sein soll, 3 bis 4 Wochen jährlich während eines gemeinsamen Camps der sportlichen Unterwasserjagd nachzugehen."

In anderen Stätten Deutschlands gründeten sich unabhängig vom DUC weitere Tauchclubs, und im Oktober 1954 kam es dann zum Zusammenschluss: Während der „Internationalen Ausstellung Jagd und Sportfischerei" in Düsseldorf wurde der „Verband Deutscher Sporttaucher VDST" als Dachverband aller deutschen Sporttaucher gegründet. Der DUC als Vorläufer des VDST ging in ihn auf. Sitz des Verbandes war Hamburg, erster Vorsitzender der Archäologie-Professor Hans Reinerth, Direktor des Pfahlbaumuseums Unteruhldingen.

Die Ausrichtung des VDST war schon von Beginn an wesentlich breiter als die des DUC, es ging nicht mehr nur um Unterwasserjagd, sondern auch um Unterwasserfoto und –film, Unterwasserarchäologie und -biologie. Ab 1960 distanzierte sich der VDST offiziell von den UW-Jagdwettkämpfen der CMAS und bemühte sich, die sinnlose UW-Jagd zu stoppen.

Trotz des steigenden Angebotes an Tauchsportartikeln und der laufenden Neugründung von Vereinen kommt der Tauchsport zu Beginn der 1950er Jahre, im Vergleich zum Ausland, nur langsam voran. Geradezu stürmisch verlief die Entwicklung in den Mittelmeerländern und in den USA, sind doch hier die Temperatur- und nicht zuletzt auch die Sichtverhältnisse wesentlich günstiger als bei uns. Eine wesentliche Entwicklung zeichnete sich erst in der Tauchsaison 1957 ab: der deutsche Tauchsport wurde immer internationaler. Es gehörte dazu, dass man als ernsthafter Taucher nicht nur in den heimischen Seen sondern auch im Mittelmeer tauchte. Von dem allgemeinen konjunkturellen Aufschwung der Bundesrepublik Deutschland profitieren auch die Anhänger des Tauchsports. Sie konnten mehr reisen und mehr Geräte kaufen, sich besser ausrüsten als vor einigen Jahren. Das kam der Breitenentwicklung des deutschen Tauchsports sehr entgegen. Auch das Netz der Füllstationen an den Küsten wurde immer dichter. Neue Tauchschulen entstanden, vor allem am Mittelmeer.

Die nationalen Verbände schlossen sich schon bald zu internationalen Vereinigen zusammen: In den USA wurde 1960 NAUI (National Association of Underwater Instructors) und 1966 PADI (Professional Association of Diving Instructors) gegründet. Die CMAS (Confédération Mondiale des Activites Sub-Aquaticques) wurde 1959 in Monaco gegründet und repräsentiert die Dachorganisation der europäischen Tauchsportverbände.

Durch den sich ständig steigernden Zusammenschluss vieler Amateurtaucher in Clubs gab es auch eine immer besser werdende Ausbildung. Fehlende Ausbildungsunterlagen und theoretische Kenntnisse wurden damals aber noch oft durch praktische Erfahrungen ersetzt.

Nun begann auch die Herstellung von Tauchsportausrüstungen in Großserie, und Ende der 1950er Jahre war auch in Deutschland das Händlernetz so gut organisiert, dass sich fast jeder eine Schwimmtauchausrüstung kaufen und auf Eigenbauten verzichten konnte. Aus dem Hobby einiger weniger war eine neue Industrie entstanden, alle Systemkomponenten des Schwimmtauchens frei verfügbar: Druckluftgeräte mit Lungenautomat, praktikable Tauchmasken, Flossen und Wärmeschützender Nasstauchanzug. Dies waren die Grundlagen für die Möglichkeit einer freien Beweglichkeit in drei Dimensionen unter Wasser - auch wenn die Kontrolle der dritten Dimension noch Probleme bereitete. Denn das hydrostatische Gleichgewicht musste vom Taucher durch Aufnahme von Blei hergestellt werden, um den Auftrieb seines Anzuges zu kompensieren. Erst die Einführung von Tarierwesten (lange Jahre von Hardlinern als „Rentnerlift" und „unsportlich" verpönt) brachte hier Abhilfe. Zusätzlich bietet sie einen Sicherheitsfaktor. Erst durch diese Ergänzung der Ausrüstung ist eine völlig freie und mühelose Bewegung in drei Dimensionen möglich. Diverse Instrumente komplettieren die Ausrüstung. Damit waren die gerätetechnischen Voraussetzungen für einen neuen Sport vorhanden.

Heute gibt es weltweit Millionen Sporttaucher. Die Schlüsselfiguren und Bahnbrecher dieser Entwicklung öffneten den Weg in die Tiefe. Als sie mit dem Tauchen begannen, kannte man kaum etwas von der schweigenden Welt. Warum aber ziehen heute Millionen Menschen weltweit als Schwimmtaucher unter die Wasseroberfläche?

Zu den Attraktionen des Tauchsports gehört sicherlich das Erleben einer neuen Art Landschaft und Tierwelt. Was die Berufstaucher bis zur Mitte des letzten Jahrhunderts nur als Umgebung ihres Arbeitsplatzes empfanden, ist tatsächlich ein andersartiges Stück Natur. Ihr Genuss wurde jetzt zum eigentlichen Ziel des Tauchens; das Erleben einer „anderen Welt", einer „Welt im Blauen Licht", trat sogar da oft in den Vordergrund, wo es eigentlich um Forschung und Wissenschaft ging. Doch Genuss beim Sporttauchen bietet nicht nur der Blick auf Landschaft und Tierwelt. Auch neue Körpererfahrungen werden angestrebt. Die zu erlebenden „Sensationen", von der Bewegung im Dreidimensionalen und der Schwerelosigkeit bis zum veränderten Farbensehen, sind Attraktionen, die nur wenige andere Sportarten zu offerieren haben.

Literatur:

Kerll, Karl-Heinz: VDST-Chronik 1954 – 1994. Hamburg, 1994 (Darin u.a. auch ein chronologischer Überblick über die Entwicklung in der DDR 1949 – 1992).

Sporttauchen in Deutschland

Die Auslandstauchbasen (Teil 3)

Alle Fotos: Archiv Michael Jung

Abb.1: Tauchausbildung in Naregno (Elba), im Vordergrund der Tauchlehrer Alfred Diener.

Nachdem sich das Sporttauchen auch in Deutschland immer weiter verbreitete, wuchs der Wunsch vieler, nicht nur in den heimischen Binnenseen sondern auch im Meer zu tauchen. Michael Jung beschreibt den Entwicklungsweg hin zu der ersten deutschen Auslandstauchbasis auf Elba. Obwohl die „Barakuda-Tauchbasis Elba" nur knapp zwei Jahre in Betrieb war, gilt sie heute als der Vorreiter für die weitere internationale Entwicklung.

Im Vergleich mit den Nachbarländern ging die Entwicklung des Tauchsports in Deutschland nach dem Krieg zunächst nur langsam voran. Es war in den Privathaushalten kein Geld für den Kauf von Ausrüstungen vorhanden, und die Temperatur- und Sichtverhältnisse in unseren heimischen Seen waren weit weniger attraktiv als die des Mittelmeeres. Erst als es sich ab Mitte der 1950er Jahre immer mehr Deutsche leisten konnten, Urlaubsreisen an das Mittelmeer durchzuführen, brachte dies auch für den deutschen Tauchsport einen deutlichen Aufschwung. Die 1950er Jahre markieren eine Wende in der Entwicklung des deutschen Tauchsports. Neben technischen Neuerungen, Zeitschriften- und Verbandsgründung eröffnete „Barakuda" (siehe *DIVEMASTER* 62) die erste deutsche Tauchschule im Ausland, nämlich den „Barakuda–Club Elba". Maßgeblich daran beteiligt war ein Schweizer, und zwar der Jurist Dr. Hermann Heberlein aus Lugano. Er hatte bereits in den Vorjahren ein ähnliches Projekt realisiert.

Heberlein hatte schon als Kind die Bücher von Hans Hass gelesen, und war von der Unterwasserwelt fasziniert. Doch erst als er 1949 in Nervi einem Unterwasserjäger beim Fischfang zuschaute, ließ sich der Drang, selber zu tauchen, nicht mehr zurückhalten. Sein Zahnarzt erzählte ihm, dass man in Italien Tauchkurse besuchen könne, und über Freunde in Genua gelang es Heberlein, sich zu einem solchen Kurs anzumelden. 1951 führte der italienische Flossen- und Maskenfabrikant Egidio Cressi aus Genua mit einem umgebauten hölzernen Transportschiff bei der Insel Ponza einen solchen Tauchkurs durch, an dem sich vier Frauen und zwölf Männer beteiligten. Die meisten kamen aus Turin, nur Harry Schmid und Hermann Heberlein aus der Schweiz. Für die technische Leitung war der schon damals fast legendäre italienische Kampfschwimmer Luigi Ferraro aus Genua verantwortlich, der im Zweiten Weltkrieg mehrere feindliche Schiffe im Mittelmeer versenkt hatte.

Abb.2: Der Schweizer Tauchpionier Dr. Hermann Heberlein. Er setzte bedeutende Akzente in der Entwicklung der Tauchsports und des Umweltschutzes unter Wasser.

Sporttauchen in Deutschland
Teil 3 - Auslandstauchbasen

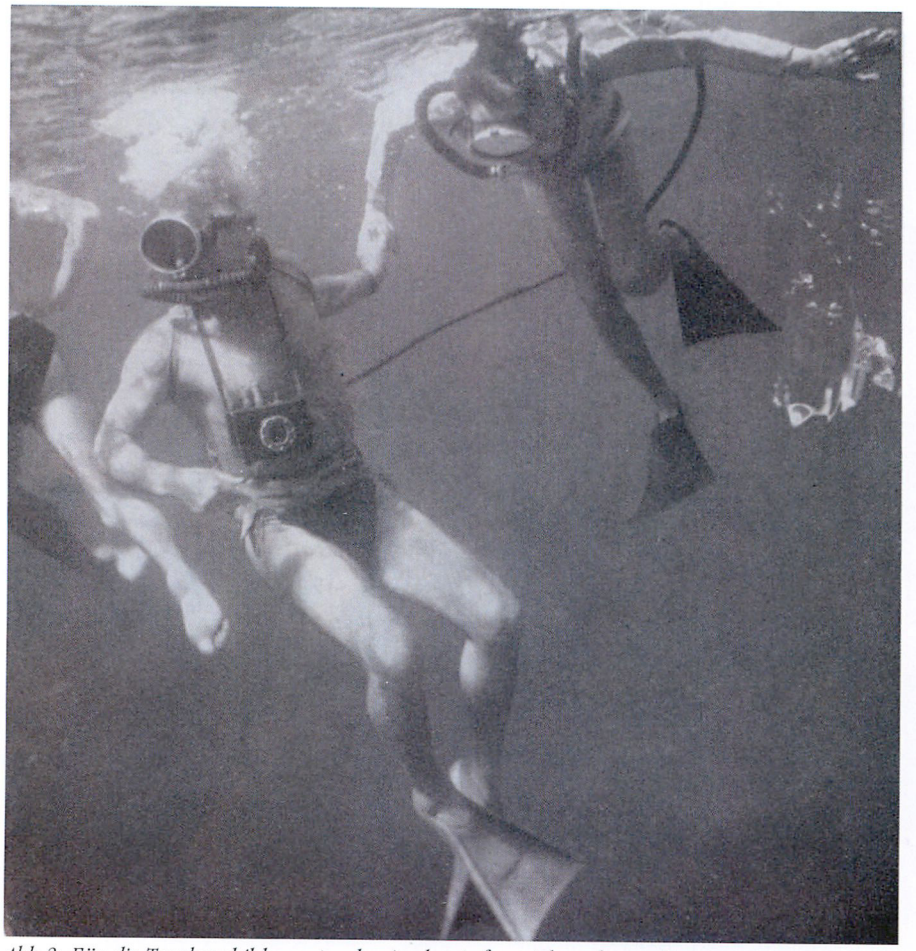


Abb.3: Für die Tauchausbildung standen in den Anfangsjahren kaum Neoprenanzüge zur Verfügung. Die Tauchgänge erfolgten in normaler Badekleidung.

Nach dem ersten Kurs war Heberlein vom Tauchsport so begeistert, dass er sich sogleich für den zweiten, ein Jahr danach, anmeldete. Diesmal lag die technische Leitung in den Händen von Duilio Marcante. Zu ihm, einem passionierten Unterwasserjäger, fand Heberlein auf Anhieb besten Kontakt, obwohl Heberlein an Stelle der Harpune bereits eine Unterwasserkamera einsetzte. Sie war eine Eigenkonstruktion des Zürchers Paul Drosz, der sie ihm zur Verfügung gestellt hatte.

In seinem Memoiren beschrieb Heberlein, wie die Idee einer eigenen Tauchbasis entstand: *„1952, im Jahre meines zweiten Tauchkurses, spazierte ich an einem Novembertag mit meiner Frau in Nervi am Meer entlang, und dabei empfand ich plötzlich den Wunsch, auch andere Menschen aus Binnenländern zum Erleben des Meeres und zum Genuss des Tauchens zu führen, und zwar durch bestmögliche Ausbildung. In der Schweiz bestand seit langem ein Ausbildungszentrum für Bergsteiger, die Kletterschule Rosenlaui. Warum sollte so etwas nicht auch für Taucher machbar sein? Voraussetzung war, dass eine solche Ausbildung an gut erreichbarem Ort stattfand, wo behagliche Unterkunft, finanzielle Sicherung und unbedingte Seriosität gewährleistet waren. Ich sprach darüber mit unserem Freund Carlo Beeler, dem Besitzer des ausgezeichneten Hotels Savoia-Beeler in Nervi. Er erfasste sofort die Vorteile einer Tauchschule, die eine ganz neue Kundschaft nach Nervi bringen würde. Ausschlaggebend für eine einwandfreie, sichere Taucherausbildung war selbstverständlich der Leiter, den wir in der Person von Duilio Marcante fanden. Er hatte seit seiner Kindheit am und im Meer gelebt und verfügte über außergewöhnliche Erfahrungen, die mich schon auf Lipari beeindruckt hatte. Auch Marcante nahm meinen Vorschlag positiv auf, nur war er in Genua in Staatsdiensten und musste für diese Taucher-Ausbildung freigestellt werden, was Carlo Beeler dank seiner guten Beziehungen und über das Tourismus-Büro in Nervi erreichte."*

Die allgemeine Organisation, Kontakte mit Kursteilnehmern und Werbung wurden Heberlein, dem damals auf diesem Gebiet völlig Unerfahrenen, übertragen. Nach gemeinsamen Vorbereitungen mit staatlichen Behörden und touristischen Stellen konnte die Tauchschule Nervi erstmals von 29. Juni bis 29. August 1953 unter der Leitung von Duilio Marcante „Unterwasser-Sport- und Fischkurse" anbieten. Jeder Kurs dauerte 6 Tage, insgesamt gab es neun Kurstermine. Gleich zu Beginn wurde die damals praktisch noch unbekannte Unterwasser-Fotografie mit einbezogen.

Die Kurse fanden im Meer, im Bagno Scogliera Nervi, statt; bei schlechtem Wetter und rauer See konnte man ins Bagno Genova-Albaro ausweichen. Ganztags-Exkursionen führten über Camogli nach Porto-Fino oder Monte Rosso. Paul Drosz hielt bereits einen Unterwasser-Fotokurs, und ein Zeichenlehrer aus dem Wallis, Monsieur Fay, zeichnete vor Presse und Fernsehen unter Wasser.

Auch in 1954 liefen die Kurse im „Centro Subacquei di Nervi" unter der Leitung von Duilio Marcante, doch brauchte er nach dem Teilnehmererfolg des ersten Jahres bereits einen Assistenten. Hauptsitz des Centro war das Hotel Savola-Beeler, das auch einen Lagerraum zur Verfügung stellte. Es gab in diesem Jahr eine besondere Neuerungen: Man führte aus Sicherheitsgründen auf breiter Basis das Tauchen mit Druckluft ein. Aktive Unterstützung kam aus der Schweiz seitens der Vertretung einer schwedischen Firma, der AGA AG in Pratteln.

Ins Centro Nervi strömten aus der Schweiz und vor allem aus Deutschland sehr viele an Tauchen interessierte Gäste. Unter ihnen befand sich Jochen Bergann aus Hamburg, der mit seinem Partner Kurt Ristau die Firma Barakuda führte. Bergann stellte Heberlein die Frage, ob er nicht auch für ihn irgendwo in Italien eine solche Tauchschule aufziehen würde. Heberlein besprach die Möglichkeit mit Beeler und Marcante und fand 1955 auf der Insel Elba einen geeigneten Platz, und zwar bei Porto Azzurro in der Bucht von Naregno. Mehrmals reiste Heberlein zu Verhandlungen nach Elba, und es gab vielerlei or-

ganisatorische Schwierigkeiten zu bewältigen. Von den örtlichen Behörden wurde Heberlein in Aussicht gestellt, dass neben der Schule eine große, neue Ferienanlage mit Appartements entstehen sollte, in denen die Tauchschüler wohnen konnten. Tatsächlich wurde später aber nur ein kleineres Hotel errichtet.

Vom 27. Mai bis 14. Oktober 1956 fanden die Tauchkurse in der „Tauchschule Barracuda Elba" statt. Sie wurden hauptsächlich von Deutschen und Schweden besucht. Für die jeweils zehntägigen Kurse wurde ein Programm mit Stundenplan ausgearbeitet und genau befolgt (siehe Seite 62). Die Kursgebühren waren sehr günstig und alle Kurse wurden voll belegt. Mindestalter für die Teilnahme war 16 Jahre.
Als Tauchlehrer wirkte der Diplom-Sportlehrer Alfred Diener. Diener war ein ehemaliger Kampfschwimmer und Gründungsmitglied des „Tauch- und Yachtclub Saar" in Saarbrücken. Im April 1957 wurde er in den Vorstand des VDST in das Ressort Tauchpraxis gewählt. Sein Stellvertreter war der Schwede Dennis Oesterlund, ebenfalls ein geübter Taucher und Unterwasser-Fotograf. Er brachte später eigene Konstruktionen auf den Markt und betrieb auch eine Tauchschule in Lyskil/Südschweden. Assistent war ein G. Baumann aus Berlin.

Die damals unberührte Bucht von Naregno eignete sich hervorragend für die Tauchausbildung mit und ohne Gerät. Ganztägige Ausflüge und Tauchgänge erfolgten mit eigenen oder in Porto Azzurro gemieteten Motorbooten. Neu war ein Unterwasser-Fotowettbewerb unter den Tauchschülern. Damit sollte das Interesse an dieser neuen Betätigung und ein Trend weg von der Unterwasserjagd geweckt werden.

Nach einem sehr erfolgreichen Gründungsjahr sollten 1957 die Kurse fortgeführt werden. Die angebotenen Termine waren Anfangs auch alle gut belegt. Aber dann verunglückte Alfred Diener im August 1957 bei einem Solo-Tauchgang durch eigenes Verschulden tödlich. Er war mit einem Sauerstoffgerät zu tief getaucht. Dies war ein herber Rückschlag und bedeutete das Aus für die Barakuda-Tauchbasis Elba. Erst 1959 startete Barakuda einen neuen Anfang, zuerst auf der jugoslawischen Insel Lastovo und schließlich auf Korfu. Die Lehrer holte sich Bergann nach alter Gewohnheit von den Kampfschwimmern der Marine. Der erste war Horst „Hotte" Lindner, der dann später den Poseidon-Nemrod Club gründete. Der „Barakuda-Club Korfu", später unter Leitung von Rolf Weyler, entwickelte sich schnell zur damals größten deutschen Auslandstauchbasis. Tausende von Tauchern haben in den 1960er Jahren dort ihre ersten Schritte in die Unterwasserwelt des Mittelmeeres getan.

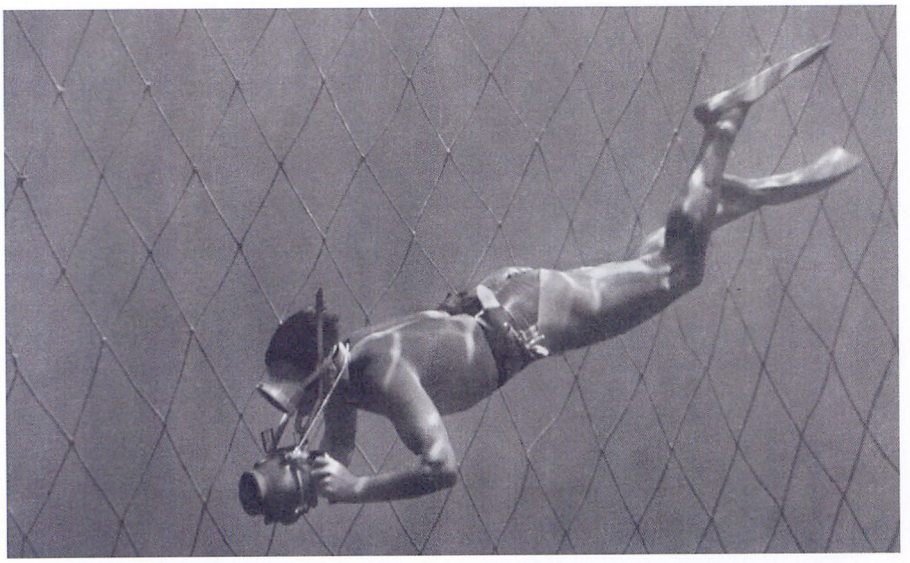
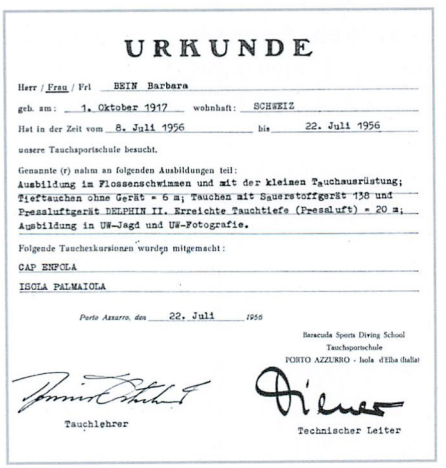


Abb.4: Heberlein förderte den Wandel weg von der Unterwasserjagd mit der Harpune hin zu der Jagd mit der Kamera, indem er Unterwasser-Fotowettbewerbe als fester Bestandteil der Tauchausbildung einbaute. Im Bild Alfred Diener.

Abb.5: Im Rahmen der Tauchausbildung wurden auch Fahrten mit einem Boot durchgeführt.



URKUNDE

Herr / Frau / Frl BEIN Barbara

geb. am: 1. Oktober 1917 wohnhaft: SCHWEIZ

Hat in der Zeit vom 8. Juli 1956 bis 22. Juli 1956

unsere Tauchsportschule besucht.

Genannte (r) nahm an folgenden Ausbildungen teil:
Ausbildung im Flossenschwimmen und mit der kleinen Tauchausrüstung; Tieftauchen ohne Gerät - 6 m; Tauchen mit Sauerstoffgerät 138 und Pressluftgerät DELPHIN II. Erreichte Tauchtiefe (Pressluft) - 20 m; Ausbildung in UW-Jagd und UW-Fotografie.

Folgende Tauchexkursionen wurden mitgemacht:
CAP ENFOLA
ISOLA PALMAIOLA

Porto Azzurro, den 22. Juli 1956

Barracuda Sports Diving School
Tauchsportschule
PORTO AZZURRO - Isola d'Elba (Italia)

Tauchlehrer

Technischer Leiter

Abb.6: Als Abschluss der erfolgreichen Tauchausbildung erhielt jeder Teilnehmer ein Zertifikat.

Literatur:
Sporttauchen in Deutschland. Teil 1 – Die Anfänge in *DIVEMASTER* 56. *Teil 2 – Der Durchbruch* in *DIVEMASTER* 57.
60 Jahre Barakuda. *DIVEMASTER* 62.

Lehrplan der Barracuda-Tauchbasis Elba, 1956

1.Tag

Allgemeine Gerätekunde. Die ABC-Ausrüstung.

2.Tag

Übungsziel: Sicheres Meeresschwimmen mit und ohne Flossen.
Vortrag: Schwimmstil und Atemtechnik ohne Schnorchel. Flossenschwimmen – Beintechnik. Schnorchel und Atemtechnik. Die Armbewegung beim Flossenschwimmen.
Praktische Übung: Brust- und Kraulschwimmen und die richtige Atemtechnik.

3. Tag

Übungsziel: Abtauchen mit Flossen, Maske und Schnorchel auf 3 bis 5 Meter Tiefe.
Vortrag: Die physiologischen Grundlagen des Tauchens.
Praktische Übung: Flossenschwimmen in allen Lagen. Vertrautmachen mit der Schnorchelatmung. Schwimmen unter Wasser. Abtauchen in der Brust- und Rückenlage. Figurenschwimmen unter Wasser. Steuerung der Bewegung unter Wasser. Abtauchen bis 5 Meter.

4. Tag

Übungsziel: Den Schnorchel immer im Mund behalten. Die Maske unter Wasser von eingedrungenem Wasser entleeren können.
Vortrag: Die physiologischen Grundlagen des Tauchens. Die Sinnesorgane Augen und Ohren. Sehen und Hören unter Wasser. Fühlen. Das Herstellen des hydrostatischen Gleichgewichts.
Praktische Übungen: Tauchübungen mit der ABC-Ausrüstung. Abtauchen bis zu 7 Meter Tiefe. Herstellen des Druckausgleiches oder gemeinsame Erkundung der Bucht von Naregno (die Pflanzen und Tiere der Bucht). Entleeren der Maske unter Wasser von eingedrungenem Wasser.

5. Tag

Übungsziel: Tieftauchen von mehr als 5 Meter. Druckausgleich ausführen.
Vortrag: Einführung in die Tauchgerätetechnik. Die Einwirkung der Atemgase unter Druck.
Praktische Übungen: Tauchexkursion zum Leuchtturm. Höhlentauchen, Tieftauchen bis 10 Meter mit ABC-Ausrüstung.

6. Tag

Übungsziel: Tieftauchen von mehr als 5 Meter. Druckausgleich ausführen.
Vortrag: Einführung in die UW-Jagd und UW-Fotografie.
Tauchexkursion nach Palmaiola, Erkundung des Tauchgebietes, Höhlentauchen.

7. Tag

Übungsziel: Steigerung der Tauchleistung bis 10 Meter. Beherrschung der Zeichensprache unter Wasser.
Vortrag: Einwirkung der Atemgase auf den Körper.
Praktische Übungen: Schätzen der Entfernung unter Wasser. Zeichensprache unter Wasser. Der Schrei „SOS" des Tauchers. Verständigungsformen unter Wasser. Schiessübungen auf Zielscheiben unter Wasser. Spannen der Harpune. Sicherheitsvorschriften beim Umgang mit Harpunen. Fotografische Übungen an Land.

8. Tag

Übungsziel: Vollkommene Sicherheit im Entleeren der Tauchmaske. Steigerung der Tauchleistung bis 10 Meter und mehr. Technische Funktionskenntnisse der Atemgeräte.
Vortrag: Einführung in die Tauchgerätekunde. Besprechung der Gerätetypen. UW-Fotografie.
Praktische Übungen: Tauchen mit Sauerstoffgeräten und Pressluftgeräten. Abtauchen bis 10 Meter. Tauchzeit pro Teilnehmer 5 Minuten.
Fotowettbewerb der Unterwasserfotografie. Pro Teilnehmer werden 5 UW-Aufnahmen gewertet.

9. Tag

Übungsziel: Sicherheit im Tauchen mit Geräten.
Vortrag: Kleine Schiffskunde. Die Seekarte. Die Karten- und Seezeichen. Terrestische Navigation. Längen- und Geschwindigkeitsmaße. Tauchsportverbände. Internationale UW-Forschung.
Praktische Übungen: a.) Tauchen mit Pressluftgeräten bis 20 Meter.
b.) UW-Fischjagd. c.) Entleeren der Maske mit Tauchgeräten.

10. Tag und letzter Tag

Exkursion zur Insel Palmaiola. Tauchen mit und ohne Gerät. UW-Jagd mit Kamera oder Harpune.
Abschlussfeier mit Tauchertaufe und Ausgabe der Diplome.